

# Volks- und Anzeigebblatt

für

Winnenden und seine Umgegend.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, am Donnerstag und Sonntag, und kostet vierteljährlich 24 fr. — Einrückungsgebühr 1 1/2 fr. die gedruckte Linie, Einsendungen sind an die Druckerei des Volks und Anzeigeblasses zu adressiren.

Nr. 83.

Donnerstag den 21. Oktober

1858.

## Anzeigen.

Winnenden. Ein 8 eimeriges gutes Faß ist zu verpachten oder zu verkaufen.

Ebenso sind mehrere Kleefläche von 2 Viertel 3 Viertel und 1 Morgen und 3 Viertel Grasplatz zu verpachten. Zu erfragen bei der Redaction.

Winnenden. Ein in Eisen gebundenes Faß von 10 Eimern ist zu verkaufen. Wo sagt die Redaction.

Winnenden. Ein hiesiger Bürger hat ein gut in Eisen gebundenes 2 Eimer 12 Lmi haltendes gut erhaltenes Faß zu verkaufen. Wer? sagt die

Redaction.

Winnenden. Einen deutschen Ofen sammt Vorofen und eisernen Fuß hat billig zu verkaufen.

Unkel Sattler.

## Königlich Württembergische Staats-Eisenbahn.

Der nun vom 15. Oktober 1858 an bis auf weitere Verfügung tretende Fahrtenplan unserer Staats-Eisenbahn ist nunmehr veröffentlicht worden:

Für Cannstatt stellt sich die Abfahrt nun folgendermaßen:

Nach Friedrichshafen . . . . .	5 Uhr 27 Minuten	Morgens.
Nach Geißlingen . . . . .	8 Uhr 32 Minuten	Morgens.
Nach Ulm (Güterzug ohne Personen-Bef.)	11 Uhr 6 Minuten	Mittags.
Nach Friedrichshafen . . . . .	11 Uhr 22 Minuten	Morgens.
Nach Geßlingen . . . . .	2 Uhr 37 Minuten	Nachmittags.
Nach Ulm . . . . .	3 Uhr 42 Minuten	Nachmittags.
Nach Ulm . . . . .	6 Uhr 22 Minuten	Abends.
Nach Geßlingen . . . . .	8 Uhr 52 Minuten	Abends.
Nach Bruchsal . . . . .	6 Uhr 21 Minuten	Morgens.
Nach Stuttgart . . . . .	8 Uhr 51 Minuten	Morgens.
Nach Bruchsal . . . . .	10 Uhr 43 Minuten	Morgens.
Nach Bruchsal (Güterzug ohne Pers.-Bef.)	11 Uhr 40 Minuten	Mittags.
Nach Bruchsal . . . . .	1 Uhr 38 Minuten	Nachmittags.
Nach Bruchsal . . . . .	5 Uhr 29 Minuten	Abends.
Nach Dietigheim . . . . .	8 Uhr 1 Minute	Abends.
Nach Stuttgart . . . . .	9 Uhr 31 Minuten	Ab...

## Der höllische Buhl bei Stuttgart.

Erzählung von Theodor Griesinger.

Fortsetzung.

Das innere Eßlinger Thor (das äußere, das in der St. Leonhardsvorstadt lag, stand in der Eßlingerstraße, da wo jetzt die Cannalstraße mit dem Charlottenplatz zusammenstößt) befand sich in der Marktstraße nur zehn Schritte von dem Punkte, wo dieselbe mit der Klosterstraße auf der einen und der Becherstraße auf der andern Seite einen rechten Winkel bildet. Von dort führte eine Brücke über den Stadtgraben und über dem Stadtgraben drüben erhob sich ein anderer Thurm, der mit dem Thorchurm auf der innern Seite durch einen schwebenden bedeckten Gang verbunden war. Hart am Thore auf der linken Seite, wenn man vom Markte herkam, stand das Gasthaus „zum Becher“, eine damals viel besuchte Herberge, von der auch das Bechergäßchen seinen Namen hat. Das Haus steht noch, ist aber seit vielen Jahren seiner früheren Bestimmung entfremdet. Auch sind so vielfache Veränderungen mit ihm vorgenommen worden, daß es kaum mehr erkenntlich ist. Von der Küche im ersten Stock konnte man früher auf die Stadtmauer gelangen, denn das Haus stand (und steht jetzt noch) auf der einen Seite der Stadtmauer. Auf der andern Seite führte das Bechergäßchen vorbei, das aber vorn von dem Gasthause überbaut war, so daß dasselbe gleichsam nichts als eine Einfahrt bildete, gerade wie dieß jetzt noch bei den Häusern „unter der Mauer“ zu sehen ist.

Es war am Abend desselbigen Tages, an welchem unsere Geschichte begonnen hat. In der Trinkstube des Gasthauses zum Becher giengs ziemlich bewegt ab und zu. Nicht bloß mehrere fremde Gesellen hatten Nachtherberge hier begehrt und bekommen, sondern es stellten sich auch viele ehrsame Bürger der Stadt Stuttgart ein um da ihren Abendtrunk zu thun und sich zugleich über die Tagesneuigkeiten zu besprechen; denn obwohl Frieden im „Reiche“ herrschte, so war doch für Württemberg eine bewegte Zeit, nicht bloß weil eine starke Seuche vor Kurzem noch die Stadt und Umgebung heimgesucht hatte, sondern auch weil die

Unsicherheit im Lande bedeutend zunahm und man nichts als von Zügellosigkeit und vielen Feuersbrünsten hörte, welche Angst und Unbehaglichkeit unter den Einwohnern verbreiteten. Ueberdies war der Hof schon seit verschiedenen Monaten „der Gesundheit wegen“ auf Schloß Tübingen verlegt worden und so gieng den Bürgern Manches ab, auf was sie, so zu sagen, seit Jahren ein Recht zu haben glaubten. So konnte es denn nicht fehlen, daß „Stoff“ genug zur Unterhaltung und zum Raisonniren vortag; allein dennoch gieng es in der äußern Wirthsstube — die Trinkstube war nämlich, wie damals und auf dem Lande auch jetzt noch allgemein üblich, in zwei Theile getheilt, die größere äußere für das gewöhnliche Volk, und die kleinere innere, durch einen Holzverschlag getrennt, für die „bessern“ Bürger, die Halb- und Ganadeligen, die Angestellten, die Beamten, die städtischen Herren und Meister — im Verhältniß zur Anzahl der Gäste ziemlich stille und trocken zu, und sogar, was gesprochen wurde, wurde mehr gestütert, als gesprochen. Die Bedienung lag hier nämlich einer weiblichen Person ob, die neben dem, daß sie die Gäste mit Speise und Trank versorgte, ein ziemlich strenges Regiment zu führen schien und keinerlei unziemliche Redensarten oder gar wüthes und unachtetes Singen und Sichgebahren ankommen ließ. Es war ein Mädchen von etwa vierunddreißig Jahren, das früher vielleicht nicht un schön gewesen sein mochte, nunmehr aber durch die Strenge ihres Auges und das Knochnigte ihres Gestalt keinen angenehmen Eindruck machte. Man sah es diesem Auge an, daß es auch einmal gelacht hatte, man sah es dieser Figur an, daß sie einmal üppig und voll gewesen sein konnte; aber nunmehr war der ganze Ausdruck dieses Weibes streng, herbe und abstoßend, und eine strenge und herbe Erfahrung mochte dazu gehört haben, um aus einem frohen und lebenslustigen Wesen eine solche für allen Scherz, alle Heiterkeit, ja sogar alles Gefühl der Freude abgestorbene Person zu machen. Es war dieß die Nichte oder Base, wie man damals sagte, des Besitzers der Herberge und dereinst seine Haupterbin. Natürlich fehlte es daher nicht an Freiern, allein sie wies Alle ohne Unterschied so kurz und höhnisch

ab, das schon lange Zeit es keiner mehr wagte, von Liebe und Heirath zu flüthern. Dagegen waren die bösen Zungen um so thätiger über sie und man sagte ihr nach, daß sie in früheren Jahren nicht so unempfindlich gewesen sei; ja man wollte sogar wissen, daß sie einstmals ein gutes Jahr, da sie von Stuttgart abwesend war, in Strassburg zugebracht habe, um die Furcht einer verbotenen Liebe heimlich auf die Welt zu bringen. Laut freilich wagte es Niemand, solch ein Wort auch nur scherzweise herauszustößen, denn Jungfer Barbara, oder Bärbel, wie sie gewöhnlich gerufen wurde, verstand keinen Spaß, und der Wirth zum Becher, ihr Ohm und Vetter, so lustig und sibel er sonst einer war, hatte in diesem Punkt ein fiklich Gefühl. Besonders aber fürchte man ihren Bruder, den Balthesfrieder — zu deutsch Friedrich Balthasar Weeber — der als früherer Reissiger (d. h. Soldat zu Pferd) gleich mit der Fuchtel und Faust da war, wenn Jemand wagte, seiner Schwester zu nahe zu treten.

Auch heute war er wieder da, der Balthesfrieder, eine gedrungenerde Gestalt, mit einer Hiebwunde über der Stirne und einem entschlossenen Gesichtsausdruck. Der Mann mochte ein Paar Jahre älter sein, als seine Schwester und schien schon vielfach Wind und Wetter getroßt zu haben. Er trug ein ledernes Wamms, kurze lederne Hosen, farbige Strümpfe und an einem seiner derben Schuhe einen starken Sporn. Das kam daher, daß sein jetziges Geschäft im „Vorreiten“ bestand, d. h. er diente als Knecht bei einem Bürger, der sich einige Pferde hielt, um den Fuhrwerken, die durch Stuttgart kamen und die steilen Steigen hinauf, welche überall hin ins Land führten, ihre Last nicht allein hinanbringen konnten, gegen Geld und gute Worte Vorspann zu leisten.

„G'segne es Dir Gott,“ sagte Bärbel, als sie ihrem Bruder einen großen Krug Wein vorsezte, den dieser verlangt hatte.

„G'segne es Dir der Teufel, wäre besser gesagt,“ erwiderte der trotzige Bursch, den Krug auf den Tisch stoßend.

„Bist wieder unwirsch, Balthesfrieder!“ entgegnete die Schwester.

„Ist ein Wunder?“ meinte dieser, einen tiefen Zug thugend. „Bin heute dreimal die Weinstieg hinauf vorgeritten und hab mich geschunden, wie meine Kasse, und wie ich heut Abend zu meiner Mariann komm, heult mir die wieder den Kopf voll, denn 'sist wieder abschläglic gekommen und wir dürfen einander nicht nehmen. 'S sei kein sicherer Erwerb da, meinten die Herren vom Amt, und wir sollten fein hübsch ledig bleiben. Das Heirathen ist nur für die vornehmen Leut'.“

„Gieb' Dich zufrieden, Balthesfrieder,“ erwiderte Bärbel mit eifig kaltem Tone, „es ging andern Leuten auch schon nicht besser.“

Fortsetzung folgt

#### Kommode und Secretair.

Die Kommod', der Secretair  
Kamen einst auf den Gedanken

Sich zu streiten und zu zanken,  
Wer von ihnen besser wär'?

„Ich — sprach die Kommode schlau —  
Ich enthalte für die Frau

Hemden, Spitzen und Manschetten,  
Kassetücher Serbietten;

Ich enthalte Schürzen Bänder,  
Sammt und seidene Gewänder,

Chemisetten, Busenstreifen,  
Kopsbesatz und Haubenschleifen;

Kurz, enthalte, was zum Nutzen,  
Für die Frau dient sich zu puzen,

Sage, was enthältst denn du?“

„Ich enthalte 's Geld dazu!“

#### Zur Gewerbe-Ausstellung im Jahr 1858.

Nicht das Feld des Siegesruhmes,  
Wo der Waffenlärm erschallt  
Und der kampfgewübte Sieger  
Kalt im Regentropfen wallt,  
Ob der bleiche Todesengel  
Auch in seine Reihen dringt  
Und beim Donner der Kanonen  
Der Vernichtung Fahne schwingt;

Nicht die segensreichen Fluren,  
Die der Landmann friedlich baut,  
Wo die Lerche fröhlich singend  
Auf zum blauen Aether schaut,  
Wo die vollen Garbenwagen  
Durch beglückte Dörfer zieh'n  
Und der Neben edle Gaben  
Segnend für den Winzer blüh'n.

Nein, sie stund nicht, die ich singe,  
Heute sing' ich anderes Thun,  
Auf dem Segen der Gewerbe  
Heute meine Blicke ruh'n  
Was des Menschen Geist erfunden,  
Was des Menschen Kraft bezwang  
An des Urstoff's spröder Masse  
Dem gilt heut mein Lobgesang.

Hoch erfreut sich meine Seele,  
Stolz erhebt sich meine Brust,  
Wenn ich diese Werke schaue,  
Wandle drin mit Herzenslust  
Wenn ich seh'. wie ihr gerungen,  
Ueberleget und bedacht,  
Bis ihr euren Stoff bezwungen,  
Eurer Hände Werk so brächt.

Kämpft und ringet muthig weiter  
Zu des Vaterlandes Ehr;  
Rafft die beste Kraft zusammen,  
Denn der Kampf ist heiß und schwer,  
Doch es wird der Sieg nicht fehlen,  
Und ihr erntet, was gesäet,  
Wenn nach Opfern, Kämpfen, Sorgen  
Euch die Siegespalme w'ht.

Reicher Lohn wird Allen werden  
Und der Tag wird Euer sein,  
Denn des Landes Siegesfahne  
Flattert in den ersten Reihen;  
Ja in ferner Länder Zonen —  
Südengluth und Nordlicht'schein —  
Muß des Württemberger Stammes,  
Nam' und Werk gepriesen sein!

Und Ihr, die Ihr führt und leitet  
Auf dem Feld der Industrie,

Freut Euch Eurer Sorg und Müh,  
Denn schon blühen sie die Saaten,  
Fröhlich, die Ihr ausgestreut,  
Und ein süßer Lohn entsproßet  
In des Volkes Dankbarkeit.

Doch was soll ich von Dir singen,  
König, Deines Landes Licht,  
Dem der Ruh'n die schönsten Kränze  
Um den hehren Scheitel nicht?  
Dem des Krieges Lorbeerkrone —  
Die dem Helden wohl anbüht —  
Nicht genügt, dem der Olive  
Segenskranz das Haupt auch ziert?

Einst wenn spät zu höhern Sphären  
Dich des Himmels Wille ruft,  
Blühen Lorbeer und Olive  
Ewig fort an deiner Gruft!  
Trag sie — Gottes Schutz und Segen  
Und des Volkes Dankbarkeit —  
Lang noch, Deinem Stamm zu Ehren,  
Deinem Volk zu Lieb und Freud'!

## Heilbronner Frucht-Preise

vom 16. Okt. 1858.

### W a i z e n.

Höchster Preis	— fl. — fr.
Mittel-Preis	— fl. — fr.
Nieder-Preis	— fl. — fr.

### R e r n e n.

Höchster Preis	— fl. — fr.
Mittel-Preis	— fl. — fr.
Nieder-Preis	— fl. — fr.

### R o g g e n.

Höchster Preis	8 fl. 32 fr.
Mittel-Preis	8 fl. 32 fr.
Nieder-Preis	8 fl. 32 fr.

### G e r s t e.

Höchster Preis	9 fl. 30 fr.
Mittel-Preis	9 fl. 30 fr.
Nieder-Preis	9 fl. 30 fr.

### D i n k e l.

Höchster Preis	6 fl. 40 fr.
Mittel-Preis	5 fl. 29 fr.
Nieder-Preis	4 fl. 30 fr.

### S a b e r.

Höchster Preis	7 fl. — fr.
Mittel-Preis	5 fl. 54 fr.
Nieder-Preis	3 fl. 36 fr.